№ 69.

Der Gesellschafter.

Den 28. August — Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt. — 1849.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, den 21. August. Mit der Anfertigung unserer Staatsobligationen zu dem neuen 5pCt. Anleben von drei Millionen ist es nun so ziemlich zu Ende; sie wurden unter Aufsicht der ständischen Staatsschulden-Verwaltungskommission im Ständehaus auf den Ständen zugehörigen Pressen verfertigt. Nun sollen ihnen unmittelbar die drei Millionen Gulden folgen und gleichfalls im Ständehaus gefertigt werden, welche der aufgelöste Landtag dekretirte und die innerhalb 90 Tagen vollendet seyn sollen. Man spricht indessen bereits davon, weitere drei Millionen Gulden Papiergeld zu emittiren, da die Uebernahme der Post durch den Staat und die neu in Aussicht stehenden Ausfälle im Budget dieß nothwendig erscheinen lassen, die bedeutenden Staatsdomänen aber hinlängliche Sicherheit bieten, um zu einer Staatsschuld von 43 Millionen weitere drei Millionen zu kontrahiren, da die Staatswaldungen allein über 100 Millionen an Werth haben.

Stuttgart, den 27. August. Eines der gemüthlichsten, aus dem schwäbischen Charakter und Volksleben hervorgegangenen Feste wurde am gestrigen Tage im Garten des Königsbads gefeiert: das 25jährige Erinnerungsfest der Stiftung des Stuttgarter Liederkranzes, aus welchem alle übrigen Gesangsvereine des Landes hervorgegangen sind. Ueber 1000 Sänger waren dabei vereinigt und ihre Zahl wäre sicherlich weit größer gewesen, wenn nicht am Samstag zuvor das starke Regenwetter eingetreten und der ganze Sonntag Morgen höchst trübselig gewesen wäre, wodurch entfernter Wohnende von der Hieherreise abgehalten wurden. Doch waren alle Kreise des Landes wenigstens durch Deputationen vertreten, und einige der Gesangvereine in nächster Umgebung von Stuttgart waren in großer Zahl mit ihren Fahnen erschienen, als Cannstatt, Gaisburg, Rothenberg, Darmsheim, Sindelfingen, Schwieberdingen, selbst Heilbronn und Nagold u. s. w. Der Zug ordnete sich nach 2 Uhr im Hofe des Cafe Gauger und bewegte sich von dort aus mit den Festordnern, Vorständen des hiesigen Liederkranzes und der Stuttgarter Hauptfahne an der Spitze, nach dem festlich geschmückten Königsbade, das mit Fahnen, Flaggen, Blumen und Tannenreis geschmackvoll dekorirt war. Eine zahllose Menge aus Stuttgart und Umgegend, ein herrlicher Flor von Damen, hatte sich bereits dort eingefunden. — Die Festproduktion begann mit dem Stiftungslied des Liederkranzes: Wir sind ein fest geschlossener Bund, worauf ein zum heutigen Feste von Reallehrer J. G. Fischer gedichtetes Lied gesungen wurde. Die Festrede hielt Dr. Wolfgang Menzel. Sie war besonders interessant in Beziehung auf das Historische und Entstehung des Liederkranzes. Auf diese Rede folgten wieder Gesänge: Schwur fürs Vaterland; Vaterlandsgruß; Soldatenabschied; Freiheitshymne. Nach diesen Liedern Deklamation von J. G. Fischer unter donnerndem Beifall. Zum Schlusse: Vaterlandslied von Marschner und „An den Gesang" von G. Schwab. Damit war das allgemeine Programm erschöpft und es ließen sich nun abwechslungsweise einzelne Gesangsvereine hören, wobei die Stuttgarter Janitscharia durch ihren herrlich zusammenstimmenden Gesang sich auszeichnete. — Einen zauberhaften Anblick gewährte am Abend die von den Gesangvereinen dem großen vaterländischen Dichter Schiller an seinem Denkmale dargebrachte Huldigung; das Denkmal Schillers war nämlich in den vier Opferschalen malerisch beleuchtet, auf den Stufen flaggten die Fahnen der Liederkränze, auf dem Platze wogte die Menge und dazwischen tönte der Gesang. — Ein einfaches Mahl im Bürgerhause schloß dieses Herz und Gemüth tief ergreifende Fest, das gewiß allen Anwesenden lange in freudiger Erinnerung bleiben wird.

Stuttgart, den 20. August. Vorgestern wurde derjenige Tambour des 4. Infanterie Regiments hier begraben, der eben erst nach langer Abwesenheit vom Vaterlande mit seinem Bataillon wohl und gesund in Reutlingen einmarschirt, dort plötzlich krank geworden, und kaum hier angelangt, gestorben war, daher sich das Gerücht unter seinen Kameraden verbreitet hatte, er sey in seinem Quartier in Reutlingen vergiftet worden. Dieses Gerücht war jedoch völlig ungegründet. Denn bei der von den militärischen Sanitätsbehörden an seiner Leiche vollzogenen Sektion ergab sich, daß derselbe ein krebsartiges Geschwür im Magen gehabt, das am Ende so um sich gefressen hatte, daß daraus ein Loch im Magen entstand, was schnell seinen Tod auf natürliche Weise herbeiführte.

Herzog Alexander von Württemberg, Bruder der Königin und General in östreichischen Diensten ist, dem Vernehmen nach, in Pensionsstand versezt worden. Er hatte nämlich das Unglück, in dem Feldzuge in Italien beim Uebersetzen eines Grabens, den seine Mannschaft umging, indem sie ihn an einer bequemeren Stelle überschritt, während er als muthvoller und gewandter Reiter sich nicht abschrecken ließ, zu stürzen, und das Bein dergestalt zu brechen, daß seine fernere Felddienstüchtigkeit unmöglich geworden zu seyn scheint.

Mittwoch den 29. August wird in Ulm eine öffentliche Gerichtssitzung in der Prozeßsache des Redakteurs der Ulmer Donau-Zeitung wegen angeschuldigter Aufforderung zum Aufruhr und Beleidigung der Ehre der K. Staatsregierung durch die Presse stattfinden.

Mezingen, den 20. August. Zu den vielen Warnungen wegen unvorsichtigen Schießens mag folgender Vorfall einer Veröffentlichung würdig seyn. Sonntag, den 29. Juli, rückte die hiesige Bürgerwehr sammt ihren Schützen zu Exercierübungen aus, und da geschah es, daß ein Schütze mit einem Papierpropf in den obern Theil des linken Armes geschossen wurde, welches so tief ein-

drang, daß nichts mehr davon sichtbar war, weßhalb der Arzt die Wunde verband, und erst nach mehreren Tagen wurde der Propf sammt dem durchgeschlagenen Stück vom Rock und Hemd herausgemacht; einige Tage nach diesem stellte sich der Hundskrampf ein, der seinem jungen, kräftigen Leben am 18. d. ein schmerzliches Ende machte.

Kürzlich wurde ein Schuster, der schon sechs Weiber gehabt hatte, mit einer siebenten getraut. Der Geistliche wählte für die Traurede folgenden Text: Aus sechs Trübsalen hat dich der Herr errettet, und in der siebenten wird dich kein Unfall treffen.

Lezten Montag in der Früh brannten in Scharnhausen das Wirthshaus zum Hirsch und zwei Scheunen mit vielen Vorräthen ab.

Tages-Neuigkeiten.

Die badischen Soldaten sollen in vier Klassen eingetheilt werden, je nach ihrer Strafbarkeit: Die erste Klasse wird eingekerkert. Die zweite Klasse kommt in preußische Strafkompagnien. Die dritte Klasse wird in preußische Korps eingetheilt und kommt nach Lithauen. Die vierte Klasse endlich wird zur Bildung eines neuen badischen Armeekorps verwendet.

Karl Blind, der badisch-pfälzische Gesandtschafts-Sekretär ist in Paris aus der Force auf die Polizeipräfektur gebracht und dort der vollziehenden Behörde zur Verfügung gestellt worden, d. h. er wird aus dem französischen Gebiet ausgewiesen werden. Karl Blind ist bekanntlich derselbe, der mit Struve den Freischaaren-Einfall aus der Schweiz in Baden im September 1848 machte, mit Struve in Freiburg vor den Geschworenen stand, unter der revolutionären Regierung Brentanos zuerst die Karlsr. Ztg. redigirte, alsdann als Gesandtschafts-Sekretär nach Paris geschickt, und dort in die Verschwörung Ledru Rollins zum Sturtz des Präsidenten und Einführung der rothen Republik verwickelt und darum verhaftet wurde.

Endlich sind von dem Mannheimer Standgericht zwei Angeklagte entlassen und vor die ordentlichen Gerichte gewiesen worden. Es ist dieß der ehemalige badische Lieutenant Schmied aus Blumberg und der ehemalige Soldat Speer von Reihen. Beim ersteren liegt der Grund seiner Entlassung offenbar darin, daß der Angeklagte im Verein mit Lieutenant Heckmann am 15 Juni den Versuch machte, Tiedemann und Schlöffel mit dem ganzen Generalstab in Heidelberg aufzuheben, sodann nach Karlsruhe zu marschiren und dort die Mitglieder der provisorischen Regierung zu verhaften und der ganzen Revolution mit einem Schlag ein Ende zu machen. Der Versuch scheiterte aber an dem Wankelmuth der Soldaten, die sich durch eine Rede Schlöffels beschwazen ließen, ferner an der großen Masse Freischaaren, welche den bedrängten Führern zu Hülfe eilten, endlich an der Zähigkeit der Artillerie, welche nicht zur Umkehr gebracht werden konnte. Von da an dachte der Angeklagte nur darauf, sich durch die Flucht zu retten, und führte diesen Plan während des Treffens bei Waghäusel mit Lebensgefahr aus. Er stellte sich bei Altlusheim den Preußen.

Vom 25. August. Die Blutgerichte in Baden nehmen ihren ungestörten Fortgang und die Karlsruher Ztg. erzählt mit einer Ruhe, ja mit einer Behaglichkeit die geschehenen Hinrichtungen, als ob es sich um die Erlegung von wilden Thieren handelte und nicht von Menschen. Diesen Morgen wurden nicht weniger als vier Todesurtheile in Rastatt vollzogen, zwei Badenser und zwei Preußen waren es, welche zu Pulver und Blei begnadigt wurden: der Kanonier Zenthöfer aus Mannheim, der Wachtmeister Lenzinger aus Durlach, sodann die ehemaligen preuß. Offiziere Bernigau und Jansen aus Köln. An demselben Tage wurde in Rastatt noch ein weiteres Todesurtheil gefällt und wahrscheinlich auch am Abend vollstreckt, es betraf den Polen Niewski, Major bei der polnischen Legion. — Auch das Standgericht in Mannheim war in den lezten Tagen nicht müßig: am 24. wurde Friedrich Kohr aus Stuttgart, Johann Nowitsch aus Ungarn und Georg Mohrauer aus Hanau, erstere von der deutsch-ungar. Legion, lezterer von der Hanauer Turnerschaar, zu zehnjährigem Zuchthaus verurtheilt.

Der am 21. in Freiburg erschossene Soldat Kromer hatte sich im Gerichtssaal und auf dem Heimwege äusserst muthig gezeigt; als er im Gefängniß war, fing er bitterlich an zu weinen. Er schickte nach einem katholischen Geistlichen, und ein würdiger Mann, Beneficiat Wanner, war sein Beistand in den herbsten Stunden. Sterben wie Dortu und Neff will ich nicht, sagte der Unglückliche, denn das ist ein schmählicher Tod. Ich bin jezt schon grenzenlos unglücklich, wie viel mehr wäre ich es aber, wenn es keine Unsterblichkeit gäbe. Vor Gottes Thron berufe ich meine Richter. Um dieses harten Todes wegen wird mir Gott meine Sünden vergeben. Ich habe Strafe verdient, aber die Todesstrafe nicht. Darauf bereitete er sich mit kindlicher Andacht zum heiligen Abendmahl vor und lag nach demselben eine Stunde lang auf seinen Knieen im Gebet versunken. Er schlief nachher einige Zeit leise. Seine Mutter, die sechs Stunden von hier wohnt, erhielt Abends die Nachricht, daß er zum Tod verurtheilt sey und fuhr gleich hierher, wo sie Nachts um 12 Uhr anlangte. Sie ging gleich zum Gefängniß, vor dem sie bis 3 Uhr kniete. Da kam der Geistliche und nahm sie mit hinein zu dem Gefangenen. Dieser tröstete seine Mutter, seine Strafe sey freilich zu hart, aber sein Tod werde eine Warnung seyn für die anderen Soldaten. Sein Tod sey Strafe seines Ungehorsams; die Mutter habe nicht gewollt, daß er zum zweiten Male einstehe und er habe es doch gethan. Man fragte ihn, ob er nicht noch etwas genießen wolle, da er nüchtern sey. Was soll mir das? In kurzer Zeit bin ich doch in einer andern Welt? Die Stunde zum Abgang schlug; mit größter Fassung stieg er in den Wagen, der Geistliche begleitete ihn. Auf dem Blutacker machte der Zug Halt; Kromer dankte in der rührendsten Weise dem Geistlichen, ging dann ohne ein Wort zu sagen mit soldatischer Haltung an die Stelle, die ihm zwei Soldaten anwiesen und fiel gleich darauf von 12 Schüssen getroffen rücklings nieder, Badische Soldaten mußten ihn begraben.

In Wiesbaden sind in der Nacht vom 22. auf den 23. fünf Wohnhäuser und mehrere Scheuern abgebrannt. Mehrere Personen haben dabei das Leben verloren.

Der östreichische Kaiser, der bei Eingang der neueren überraschenden Nachrichten aus Ungarn über sein Geburtsfest zu seinen Eltern nach Ischl abgereist war, ist wieder nach Wien zurückgekehrt, wo großer Jubel über Görgeys Verrath herrscht; denn als einen Verrath bezeichnen nun die meisten Blätter Görgeys Handlungsweise und die Allg. Ztg. gibt sich daher viele Mühe, ihn

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

von diesem Vorwurfe zu reinigen. — Die Allg. Ztg. sagt, es werde dadurch die östr. Armee um 120,000 M. Kerntruppen vermehrt und Oestreich in den Stand gesezt, Preußens Anmaßung fest gegenüber zu treten. — Wenn man indeß Kossuths Proklamation liest, so ist Görgey von dem Vorwurf des Verraths vollkommen frei, insofern er bei seiner Uebergabe Bedingungen gestellt hat, welche Ungarns Selbständigkeit, wie sie vor dem Kriege war, doch die alte Verfassung mit abgesonderter Verwaltung retten; denn Kossuth hat nach dieser Proklamation aus Arad vom 17. August den Kampf selbst aufgegeben und es in Körgeys Hände gelegt, die Sache auf eine für die Nation ersprießliche Weise zu beendigen.

Ueber die Wendung der Dinge in Ungarn wird aus Wien berichtet: Als die Korps des Generals Dembinski, Meßaros, Vetter und Perczel wiederholt zurückgeschlagen waren, übertrug das ungarische Wanderparlament in lezter Sitzung das Militärgouvernement ganz Ungarns an Görgey mit der Vollmacht, eine möglichst günstige Kapitulation zu stipuliren. Görgey traf am 13. bei dem Südheere ein, und ließ durch General Rüdinger die Unterwerfung der ungarischen Heere anbieten. Ein desperater Theil mit der polnischen und deutschen Legion, geführt von Bem, Dembinski und Andern, trennte sich früher, und wird sich, — die Mitglieder der gewesenen Regierung mit sich führend, in die Moldau schlagen. Görgey hat, so lauten die meisten Nachrichten übereinstimmend, an die Niederlegung der Waffen, Bedingnisse geknüpft, welche ihm zugestanden worden sind. Es wird erzählt, die östreichischen und ungarischen Offiziere hätten sich umarmt und allen Groll und alle Unbill zu vergessen gelobt. Russische Vermittlung soll diesen schleunigen Schlußakt herbeigeführt haben. Was mit der gefangenen und übergetretenen Armee geschehen wird, welches Schicksal ihren Führern, namentlich Görgey bevorsteht, darüber ist zur Zeit noch keinerlei Prognostikon aufzustellen möglich. Auf Venedig wird dieser eben so unerwartete, als umfangreiche Sieg seinen baldigen Rückschlag zu üben nicht verfehlen. Zwar scheint es nach heutigen Nachrichten, daß die venetianische Flotte die Blokade vollkommen durchbrochen habe, und sich sogar der Küste von Istrien nähere, wenigstens sind von Görz aus mittelst Estafette Truppen dahin beordert worden, doch trotzdem hat Venedig ohne Ungarn keine Hoffnung, keine Zukunft. Ueber die Handlungsweise Görgeys muß erst die Fama der nächsten Tage den Schleier lüften, ehe es die Presse unternehmen darf, ihr Schuldig oder Nichtschuldig zu sprechen. Der Fall Ungarns ist eine weltgeschichtliche Katastrophe, entscheidend für das ganze Jahrhundert. Der Sieg dynastischer Gewalten hat durch sie in ganz Europa ein neues Piedestal gebaut.

Komorn und Peterwardein, die beiden wichtigsten Festungen Ungarns, mit ungeheuren Kriegsvorräthen, sind noch nicht übergeben. Da indeß die Hauptarmee der Ungarn bereits in die östreichischen Reihen übergetreten ist, wird es nicht lange mehr anstehen.

Das Lloyd sagt, daß einem Gerüchte zufolge von Seite Rußlands auf den Kopf Kossuths ein Preis von 60,000 Rubeln gesezt worden sey.

In Wien war nach der Allg. Ztg. am 21. das Gerücht verbreitet, daß Kossuth und Bem auf türkischem Gebiet festgenommen und den östreichischen Truppen ausgeliefert worden seyen. — Vorerst ist Waffenstillstand in Ungarn. — Arad hat sich richtig an den russischen General Paniutine ergeben; von Komorn und Peterwardein noch nichts Sicheres. Die Verbindung zwischen Pesth und Wien ist noch immer nicht hergestellt.

Es läßt sich jezt voraussehen, daß die Beendigung des Kriegs in Ungarn auch die Venetianer veranlassen wird, ferneren Widerstand aufzugeben, und sich der östreichischen Regierung wieder zu unterwerfen. — Aus Venedig soll die Nachricht eingegangen seyn, Garibaldi habe einen wahren Triumpheinzug in dieser Stadt gehalten; das Volk habe ihn mit Enthusiasmus zum Admiral der Republik ausgerufen; Manini habe ihn mit der größten Herzlichkeit empfangen.

Laut Berichten aus Mailand in der Basler Zeitung sind Montag den 20. Marschall Radetzki und Minister Bruck plötzlich nach Mestre abgereist; — wie man in wohl unterrichteten Kreisen glaubte, zum Abschluß der Kapitulation mit Venedig.

In Krakau sind ernstliche Mißhelligkeiten zwischen Oestreich und Russen, namentlich unter den Offizieren ausgebrochen.

Der Wanderer erzählt aus Mähren eine schreckliche Gefahr, welcher der Prag-Wiener Bahnzug am 11. August nur mit großer Noth entgangen. Kaum war an diesem Tag der Zug aus dem großen Triebitzer Tummel heraus, als sich der schreckliche Ruf Feuer verbreitete. Bald erfuhr man, daß ein Wagen mit Zündhölzchen in Brand gerathen war und sich unmittelbar hinter demselben acht volle Wagen mit Munition befanden. Erreichte das Feuer die Munition, dann war Alles verloren. In größter Todesangst und mit dem Muthe der Verzweiflung vereinigten nun die Passagiere ihre Anstrengungen, den brennenden Wagen mit den Zündhölzchen über den Damm hinabzuwerfen, was ihnen am Ende auch gelang. Aber unbegreiflich bleibt es immerhin, wie die Verwaltung dazu kommen konnte, Wagen mit Zündhölzchen und Pulver in einem Zuge gerade zusammenzuthun.

Die Fortschritte mehren sich. In Böhmen circuliren Holzmünzen, von den Kaufleuten als Dreikreuzerstücke zur Erleichterung des Verkehrs und des Auswechselns des Papiergeldes ausgegeben: rund gedrechselt und mit einem Stempel bezeichnete Holzmarken in der Größe eines Viergroschenstücks. Schon hat man diese Avantgarde der östreichischen Finanz-Operation in Zittau gesehen.

Prag, den 8. August. Unter die Tagesneuigkeiten gehört die Taufe eines 19jährigen Mohren. Derselbe war vom Sultan dem Kunstreiter Soulier geschenkt worden, entfloh ihm aber wegen Mißhandlung bei seiner Anwesenheit hier und stellte sich unter den Schutz des Hofbäckers Hrn. Tägl. Soulier wurde klagbar, aber abgewiesen, da jeder Sklave frei ist, wie er den östreichischen Boden betritt. Der Mohr lernte das Bäckerhandwerk. Seine Pathen waren die Großhändler Fiedler, Riedl und Lana.

Die Wirthschaft in Rom hat zu Konflikten Anlaß gegeben, bei denen der Ruf: Nieder der Papst! sich denen: Nieder die Priester! Nieder die Inquisition! beigesellte. Die Rückkehr des Papstes ist auf unbestimmt verschoben. Sogar dem General Oudinot sollen sich die Augen öffnen.

Der sogenannte Friedenskongreß, zur Abschaffung aller Kriege und Anbahnung eines ewigen Friedens im Sinne amerikanischer und englischer Quäker, hat am Morgen des 22. August zu Paris unter dem Vorsitze Viktor Hugos begonnen.

Lamartine soll wahnsinnig geworden seyn. Schon seit

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

einigen Tagen war er in einem bedenklichen Zustand der Aufregung, welche sich, während er bei einem Freunde speiste, in einem solchen Grade steigerte, daß er beim Dessert sich mit den Speisen besudelte und so rohes Zeug sprach, daß man ihn mit Gewalt nach Hause bringen mußte.

Ein Agent Louis Philipps war in diesen letzten Tagen in Dreux, um das Grabgewölbe der Familie Orleans zu prüfen. Louis Philipp hat verfügt, daß seine sterblichen Ueberreste in dieser Gruft beigesetzt werden. — Das Schloß Neuilly soll nächstens zur Bezahlung der Schulden der ehemahligen Civilliste verkauft werden.

Eine von englischen Gerichten zum Tode verurtheilte Kindesmörderin, Rebekka Smith, hat dem Geistlichen, welcher sie zum Tode vorbereitete, gebeichtet, daß sie bereits 8 ihrer Kinder ums Leben gebracht.

Alexander Menzikoff.

(Fortsetzung.)

Plötzlich nahm aber das Liebensverhältniß zwischen Menzikoff und der Martha eine andere Wendung. Bei der Tafel des Czaren, seines Gebieters, kam das Gespräch auf schöne Mädchen, da vergaß sich Menzikoff im Rausche, und prahlte mit seinem Besitze; diese Angabe wollte man ihm nicht glauben, daher er denn auf Befehl Peters heimgeben und die Gepriesene augenblicklich herbeiholen mußte. Einige Augenblicke wollte sich der Berauschte besinnen, da sprang Peter von seinem Sitze auf, nahm sein dickes Meerrohr mit beinernem Knopf, Dubina genannt, und trieb ihn die Treppe hinab zur Heimath. In kurzer Weile brachte der Geprügelte seine Dulcinea herbei. Es war der 6. August 1704. Als Peter der schönen Martha ins Auge schaute, da entbrannte sein Herz in Liebe gegen sie, absonderlich da er großen Verstand bei ihr fand. Der bisherige Besitzer mußte sie seinem Gebieter überlassen, so ungern er dies auch in seinem Herzen that. Aber er tröstete sich damit, daß Peter von Kraft und Ansehen weit hinter ihm stand und die Hoffnung nährte, doch noch einen Stein im Brette zu behalten; was auch geschah; denn er unterrichtete Martha, wie sie sich in die Laune ihres neuen Herrn zu schicken habe, wie sie seine schwache Seiten zu ihrem und seinem Vortheil benutzen müsse, und die Unterrichtete durfte nicht anders denken, reden und handeln, als Menzikoff es haben wollte. Endlich machte er ihr Hoffnung auf noch größere Ehre, wenn sie die griechische Religion annehmen werde. Nach kurzem Bedenken war die Geehrte zu diesem Schritte ebenfalls bereit und sie trat zu Moskau feierlichst zur herrschenden Religion über, wobei sie den Namen Katharina annahm. Bei dieser Feierlichkeit mußte der Kronprinz Alexei Petrowitsch die Stelle als Taufpathe übernehmen und sehen, wie Katharina Alexiewna als Geliebte seines Vaters die Stellvertreterin seiner rechtmäßigen verstoßenen Mutter war. Einige Jahre war Katharina in stetem Gefolge des Kaisers und als die Frau eines Kochs in Peters Hofküche ausgegeben. Bald aber verschwand auch dieser Koch, Gott weiß wohin. Im Jahr 1708 gebar Katharina eine Tochter, die den Namen Anna erhielt und die später den Herzog von Holstein heirathete und die Mutter Peter des Dritten von Rußland wurde. Im Jahr 1709 gebar sie abermals eine Tochter, die Elisabeth geheißen und später Kaiserin von Rußland wurde.

Wie aber jeder Stand neben seinem Glück auch seine Last hat, so hatte auch Menzikoff bei all seiner Ehre auch seinen bescheidenen Theil von Demüthigungen. Einstmals fuhr Peter mit seinem Günstling über eine Brücke, die in gar schlechter Beschaffenheit war; hierüber gerieth der Czar in Zorn, er sprang aus seiner Kalesche und gebot dem neben ihm Sitzenden ebenfalls auszusteigen. Dann schrie er: „Kerl! hab ich dich nicht zum Generalinspektor über alle Brücken und Schleußen des Reichs gesetzet; beziehest du nicht mehrere tausend Rubel für die Besorgung meines Auftrags? Warum bekümmerst du dich nicht besser um dein Amt? Laßiger, fauler Knabe!" Dann erfaßte er seine Dubina und arbeitete so lange auf dem Rücken des besternten Günstlings, bis sein Zorn sich gelegt hatte. Darauf stieg er wieder in die Kalesche und Menzikoff setzte sich, tüchtig durchgebläut, neben seinen Herrscher und die weitere Fahrt vergieng in freundlichen Gesprächen. Ein andermal war dem Kaiser ein Betrug entdeckt, den Menzikoff an öffentlichen Kassen sich schuldig gemacht hatte. Da lud der Czar ihn zum Mittagessen ein, wobei eine große Zahl hoher Beamten auch erscheinen mußte. Er wußte, warum es sich diesmal handelte, deßhalb überzog sein rothes Gesicht eine Leichenblässe; mit Zittern gieng er durch die sich tief vor ihm neigenden Höflinge, Offiziere und Staatsräthe, die ihn in ihren Herzen beneideten und haßten. Er mußte sich gegenüber dem Kaiser setzen; das war ihm ein Donnerschlag, sein Stuhl brannte unter ihm und nimmer getraute er sich die Augen aufzuschlagen. Peter sah ernst, aber nicht böse aus. Das Mahl begann. Die Musik spielte; doch Menzikoff konnte nicht essen, nicht trinken. Endlich sagte Peter zu seinem Kammerherrn: „hole mir aus meinem Kabinete die zusammengerollten Papiere." Bald kehrte der Entbotene zurück und brachte das Verlangte. „Lies vor was auf diesen Beweisen des Betrugs stehet." Der Kammerherr räusperte sich und las mit lauter Stimme, während Messer und Gabel ruheten und eine solche Stille im Saal herrschte, daß man eine Mücke hatte summen hören: „Alexander Menzikoff, der Sohn eines gemeinen Bauern, wurde durch die Gnade seines Monarchen aus dem Staube zu hohen Würden erhoben; seine Kenntnisse, seine Thätigkeit und seine nicht gewöhnlichen Eigenschaften haben diese Ehren verdienet; dadurch hat er sich große Reichthümer erworben. Nicht immer aber entsprach er den Erwartungen seines Kaisers, mißbrauchte vielmehr die Güte seines Wohlthäters gar oft mit den undankbarsten Handlungen, besonders durch seinen unersättlichen Geiz und seine frechen Veruntreuungen. Die neueste seiner Schandthaten sind, daß er den Sold eines ganzen Regiments, das gar nicht existirt, in seine Kasse strich. Pochend auf mein ihm gegebenes Wort, ihn nicht am Leben zu strafen, versündigt er sich freventlich an meiner Langmuth, so er aber nochmals eines Betrugs überführt wird, so werde ich ihn wieder machen, was er gewesen ist, einen — Pirozgen-Backer!" — Alles schwieg noch stille. Da erhob der Kaiser seine Stimme und sagte: „Menzikoff, du hast dir diese Demüthigung selbst zugezogen, bei dem nächsten Fehltritt aber werde ich dich nach der Tafelmusik prügeln." Damit war die Sache abgethan und das Essen weiter fortgesetzt. Nach der Tafel spielte der Günstling mit der Kaiserin Karte. Wehe aber dem, der während diesem Strafakt sich von dem Auge des Gestraften über einem Lächeln oder einem günstigen Nix erblicken ließ, der mußte in wenigen Tagen und bei der geringsten Unachtsamkeit von Weib und Kindern, und wenn es ein Fürst gewesen wäre, nach Sibirien wandern.

(Fortsetzung folgt.)